



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Y. P. - S.  
 Cím: Budapesti Gassen und Plätze  
Die Sigmundgasse  
 Forrás: Neues Pester Journal

Osztályozás	
Tárgy	725.092.1
Hely	Zsigmond u.
Idő	"1922"
Személy	

Bp

1922. 5. 7.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

## Budapester Gassen und Plätze.

### — Die Sigmundgasse. —

Die Sigmundgasse, einst Wienergasse, später Obere Hauptgasse geheißen, reicht vom zweiten Bezirk in den dritten und durchquert die Anfangspartie des Margaretenrings. Vor der Einteilung der Hauptstadt in zehn Bezirke hieß dieser Stadtteil Landstraße, noch früher nannte man ihn wegen seiner Bäder Felshéviz. Die Sigmundgasse, die 1327 Meter lang ist, beginnt am Pálffyplatz, der — wie schon früher einmal erwähnt — Probianthausplatz, vorher aber Königsplatz hieß; denn hier war im Jahre 1792 der Krönungshügel errichtet, auf welchem König Franz I. das Schwert nach den vier Himmelsgegenden schwang. (Nebenbei bemerkt, war dies im XVIII. Jahrhundert die einzige Krönung in Budapest, denn Leopold II. ließ sich, trotzdem nach dem Tode Josefs II. die Stefanskrone von Wien nach Ofen gebracht worden war, in Pozsony krönen. Im XIX. Jahrhundert fand in Budapest auch nur eine Krönung statt: diejenige Franz Josefs I. am 8. Juni 1867; Ferdinand V. wurde in Pozsony gekrönt.) Vor einem halben Jahrhundert herrschten in der Sigmundgasse, auch in ihrem vorderen Teil, noch recht primitive Zustände. Dort, wo die Elektrische vom Margaretenring in die Sigmundgasse einbiegt und wo jetzt moderne Zinsepalais sich erheben, standen, halb unter der Erde, kleine Häuschen; das Erdhäuschen führte eine Tafel mit einem schon gewordenen Rappen und der Inschrift:

Dieses Haus steht in Gottes Hand,  
 Zum schwarzen Köffel wird's genannt.

Links von der Margaretenbrücke, wo seinerzeit die Pferdebahn auf einem von Schrauben geschützten Damme in die Sigmundgasse einbog, ging es recht patriarchalisch zu. Da war u. a. eine Hofenfläche, welche die Ofner zu verschiedenen Verrichtungen be-

nützten, so z. B. zum — Schweineschlachten. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Sigmundgasse, zum Teile wenigstens, ganz großstädtisch entwickelt, was freilich in erster Reihe den zwei großen Bädern zu verdanken ist, die sie beherbergt. Von diesen ist das St. Lukasbad das jüngere und in Hinsicht des Exterieurs heute das vornehmere. Es war schon in der Türkenzeit bekannt, spielte aber damals keine Rolle und vegetierte bis in die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im Schatten des Kaiserbades. Damals kaufte weil. Philipp Palotai es an und damit beginnt eine neue Aera des Bades, dessen volle Ausgestaltung durch die im Juni 1893 gegründete Aktiengesellschaft durchgeführt wurde.

In die dunkle Vorzeit Budapests leitet die Geschichte des Kaiserbades, dessen Ursprung unbekannt ist. Vor der Türkenzeit hieß es Aquae calidae superiores (obere Warmquellen), zum Unterschiebe von den unteren Thermalquellen, welche das Bruckbad, das Bloksbad und das Reitzenbad speisten. Einen großen Aufschwung nahm das Kaiserbad unter der Türkenherrschaft. Der Historiker Istvánffy erzählt, es sei auf Befehl Sussam Paschas durch einen asiatischen Architekten, nebst 30 Frucht- und Pulvermühlen, erbaut und sämtlich mit einer Ringmauer umgeben worden. Nach einer anderen, von Werner verzeichneten Version stammt das Bad vom Pascha Mohamet, der dort auch ein Verwischloster errichtet habe. Nach der Befreiung vom Türkenjoch ging das Kaiserbad in den Besitz des Alexars über, welches es einem gewissen Johann Eder um 336 fl. 20 Kr. verpachtete. Eder brachte im Jahre 1702 das Bad künstlich an sich. Als bald jedoch ging es von Hand zu Hand, bis gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts der große Mäzen und Wohlthäter Stefan v. Marczibányi es gegen ein Haus in der Festung und 72,000 fl. bar erwarb und dem Orden der Barmherzigen zum Geschenk machte. Der Orden errichtete auf einem, gleichfalls von Marczibányi gespendeten Grunde ein Spital, welches — da die Behandlung unentgeltlich war — sich des lebhaftesten Zuspruchs erfreute. Besonders beliebt waren und sind noch die

Zahnärzte der Barmherzigen; aus den entlegensten Teilen der Hauptstadt kommen Leidende ins Barmherzigenhospital, um sich von ihren schmerzhaften Zähnen befreien zu lassen. Vor einigen Jahrzehnten errichteten die Barmherzigen ein imposantes Ordenshaus mit Spital und Garten. Das Kaiserbad selbst, als in älterer Zeit verpachtet wurde, aber jetzt vom Orden selbst verwaltet wird, hat sein einfaches, doch würdiges Aeußere beibehalten, ist aber wiederholt restauriert und mit allem modernen Komfort versehen worden. Sein schöner großer Hof ist eine Sehenswürdigkeit und die im vorigen Jahrhundert an Kaiserbad abgehaltenen Annenbälle waren im ganzen Lande berühmt und machten den ähnlichen Veranstaltungen Balatonfüreds Konkurrenz. Die von den Türken errichteten Mühlen figurierten, soweit sie erhalten wurden, unter dem Namen Königs- oder Kaiserermühlen. Heute steht an ihrer Stelle die Elisabeth-Dampfmühle.

In der Sigmundgasse befinden sich das staatliche Obergymnasium im dritten Bezirk, das sich heute Árpád-Gymnasium nennt, und weiterhin eine städtische Mädchenbürgerschule in einem monumentalen Kloster- oder noch mehr gefängnis- (oder mühlen-) ähnlichen Gebäude. In einem den Barmherzigen gehörigen ebenerdigen Hause befindet sich in istr. orthodoxes Bethaus; der Pächter des Hauses wollte vor einiger Zeit das Bethaus entfernen, aber der Prior, bei dem der Pfarrer Orth intervenierte, erklärte, daß, solange das Haus den Barmherzigen gehört, das jüdische Bethaus nicht entfernt werden dürfe.

Die Sigmundgasse endet am Sigmundplatz, in dem unregelmäßig, länglich dreieckigen Platz, auf dem sich eine verwitterte heil. Dreifaltigkeitsstatue erhebt. Diese wurde nach der Befreiung vom Türkenjoch zum Andenken an das Erlöschen der Pest, die damals in entsetzlicher Weise gewüthet hatte, in der Festung auf dem jetzigen Dreifaltigkeitsplatz errichtet; vor sie verfertigte, ist nicht bekannt, man weiß nur, daß der Sadel vom Ofner Steinmetz Bernhard Feretti gemeißelt wurde. Im Jahre 1712 transportierte man die Statue, da in der Festung eine neue, schönere errichtet wurde, nach AltOfen auf den Sigmundplatz. Man hat sie im Laufe der Jahre so oft „restauriert“.

aß sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist und heute  
höchstens noch historische Bedeutung hat.

Die Sigmundgasse weist 89 Hausnummern auf.  
Die Häuser der Ostseite lehnen an die Ofner Berge,  
während die der Westseite sich zum Donauufer er-  
recken und zum Teil mit Gärten versehen sind. Hin-  
ter dem Kaiserbade nimmt die Gasse einen ländlichen  
Ausstrich an; die Häuser sind meist klein, ebenerdig  
oder ein Stock hoch. Doch erheben sich mittendurch  
auch einige neuere, größere Zinshäuser.

S. P—r.